

Peter GEMEINHARDT, *Die Filioque-Kontroverse zwischen Ost- und Westkirche im Frühmittelalter* (Arbeiten zur KG 82) Berlin u. a. 2002, de Gruyter, XV u. 644 S., ISBN 3-11-017491-X, EUR 138. – G. will in seiner überarbeiteten Marburger theol. Diss. „die“ filioque-Kontroverse „im Frühmittelalter“ (das hier bis ans Ende des 11. Jh. heranreicht) untersuchen. Der Text ist in drei Abschnitte (A: „Einleitung: Das Filioque im Spannungsfeld der gegenwärtigen Ökumene“ mit „Bemerkungen zum Forschungsstand“; B: „Stationen der Filioque-Kontroverse im Frühmittelalter“ mit einem Ausblick ins 12. Jh.; C: „Systematisierende Zusammenfassung“ ohne Literaturangaben) gegliedert; es folgen ein Anhang mit Materialien, ein Abkürzungsverzeichnis, eine Bibliographie sowie Register (Bibelstellen, Quellen, Namen, Orte, Synoden und moderne Autoren). – Die Ziele der Arbeit sind mehrfach formuliert (Vorwort S. VIII, S. 2 f., 32 f. und öfter) und hoch gesteckt. Den „gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Sinnhaftigkeit und Legitimität des Filioque“ soll „ein historisch-kritisches Korrektiv an die Hand“ gegeben und dazu der „Schleier“, das „diffuse Dämmerlicht“, in dem „die frühmittelalterliche Epoche“ in „ökumenischen Dokumenten und dogmatischen Traktaten“ verbleibe, „vermittels einer kirchen- und dogmengeschichtlichen Untersuchung“ gelüftet werden. Ob das gelungen ist, wird sich zumal in der theologischen Diskussion zeigen. G. bietet indes auch historisch eine ganze Menge. Die filioque-Auseinandersetzungen werden, ausgehend von den ersten ökumenischen Konzilen bis Basilius von Achrida (1154), ebenso quellennah wie detailliert nachgezeichnet und diskutiert. Die Einarbeitung von Neuerscheinungen ging freilich nicht immer konsequent vonstatten, was mitunter befremdlich wirkt, da G. teils veraltete Literatur bzw. Editionen heranzieht (etwa S. 152 f. mit Anm. 256 f.), teils mit Ergebnissen anderer (z. B. Abschnitt C 1.2 aus MGH Conc. 2 Suppl. 2 S. 78, 87, 113, 212 und der dort verzeichneten Literatur) arbeitet, ohne darauf hinzuweisen. Sein Versuch, historische Wirklichkeit zu systematisieren (Abschnitt C), birgt die Gefahr, den historischen Wirklichkeiten nicht gerecht zu werden und zudem Widersprüche zu erzeugen. G. selbst beklagt (S. 545 f. mit Anm. 5; vgl. S. 38) eine „semantische und sachliche Verwirrung des Redens von ‚der‘ Filioque-Kontroverse“, die erst mit dem Konzil von Cividale 796/797 und Paulinus von Aquileia begonnen habe, nicht jedoch mit Augustin und nicht mit der spanischen Tradition; unklar ist, sieht man von Gentilly 767 ab (S. 76–81), wer etwas anderes behauptet hat. Nicht zuletzt aus G.s eigener Arbeit wird deutlich, daß trotz der unbestreitbaren theologischen Traditionsbildung und dogmatischen Erstarrung von „der“ Filioque-Kontroverse nicht die Rede sein kann, sondern von Kontroversen gesprochen werden muß. – Unnötig verwirrend ist zuweilen die Begrifflichkeit: Was ist eine in Anführungszeichen befindliche karolingische „Normaltheologie“ (S. 107, vgl. S. 370), was eine „photianische“ (mit Anführungszeichen) Normalauslegung“ (S. 556)? – Die Bibliographie ist in einigen Punkten irreführend und unlogisch (vgl. die MGH-Ausgaben), die Vornamen der Autoren bzw. Hg. sind abgekürzt; sie auszuschreiben sollte Standard sein. Und ein einfaches, stringentes System von Kurztiteln und Verweisen hätte viel Platz gespart. – Ungeachtet dessen wird das Buch die Diskussion um das filioque beleben.

Harald Willjung